

# Neue Erkenntnisse über die Massaker von Sabra und Shatila

Oktober 2018 – Orient XXI – Besprechung einer Studie von Seth Anziska und Gespräch

*In einem Buch über die US-Diplomatie im Nahen Osten kommt der Wissenschaftler Seth Anziska auf die Massaker von Sabra und Shatila (1982) zu sprechen. Er vermittelt neue Erkenntnisse über die Beteiligung der israelischen Regierung. Analyse des Buches und Interview mit dem Autor von Sylvain Cypel.*

Am 16. drangen die christlichen Phalangisten in beide Palästinenserlager ein. Die Israelis hatten sie ihre Linien überqueren lassen. Schlimmer noch: Sie boten ihnen logistische Unterstützung an insbesondere beleuchteten sie die Lager in der Nacht

Im Herbst 2012, anlässlich des 30. Jahrestags der Massaker von Sabra und Schatila, veröffentlichte der amerikanische Wissenschaftler Seth Anziska in der *New York Times* einen Artikel darüber, wie die israelische Führung, laut Unterstaatssekretär Lawrence Eagleburger, ihre amerikanischen Gesprächspartner „absichtlich getäuscht“ hatte, was die Massaker in den palästinensischen Lagern betraf, von denen sie wussten. Der Artikel zeigte auch die wenig mutige Haltung, die ihnen die Reagan-Regierung, allen voran ihr Botschafter im Nahen Osten Morris Draper, entgegengebracht hatte.

Anziska stützte sich dabei stark auf diplomatische Quellen aus den USA. Heute meldet er sich wieder zu Wort, und zwar tiefgehender. In seinem Werk *Preventing Palestine: A Political History From Camp David to Oslo*, einer Studie über die US-Diplomatie im Nahen Osten im Zeitraum zwischen dem ersten Camp-David-Abkommen (1977) und dem Oslo-Abkommen (1993), widmet er den Massakern von Sabra und Shatila rund 20 Seiten. Dieses Mal hatte er Zugang zu neuen Quellen, darunter geheime Dokumente aus der Arbeit der berühmten Kahane-Kommission, die in Israel die Verantwortung der Machthaber für diese Verbrechen bewertete (1)

## Israelischer Gewaltstreich

Anziska erinnert daran, dass Israel kurz vor diesen Massakern de facto einen halben Sieg errungen hatte, mit der (ausgehandelten) Vertreibung der palästinensischen Kämpfer der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) aus dem Libanon nach Tunesien und in andere arabische Länder. Nachdem die Truppen evakuiert worden waren, hielt US-Präsident Ronald Reagan am 1. September 1982 die einzige größere Rede seiner beiden Amtszeiten zum israelisch-palästinensischen Konflikt. Darin legte er seinen „Plan“ für die Zukunft dar. Ohne einen palästinensischen Staat in Betracht zu

ziehen, befürwortete er die Räumung der vom Staat Israel besetzten Gebiete in der Westbank und im Gazastreifen. Sein Ziel war es, „die legitimen Sicherheitsinteressen Israels mit den legitimen Rechten der Palästinenser in Einklang zu bringen“. Er schlug die Aufnahme von Verhandlungen über eine Übergangszeit vor, in der die USA vom Staat Israel einen „sofortigen Siedlungsstopp“ verlangten. Schließlich betonte der US-Präsident, dass „die Palästinenser eine führende Rolle bei der Bestimmung ihrer eigenen Zukunft spielen müssen“.

Der israelische Premierminister Menachem Begin reagierte wütend. Nachdem er in einer Botschaft an Reagan die biblischen Rechte der Juden auf die palästinensischen Gebiete genannt hatte, verkündete er, dass der vom US-Präsidenten eröffnete Weg unweigerlich zur Gründung eines palästinensischen Staates führen würde. Das war für den Staat Israel inakzeptabel: „In einem Augenblick habt ihr dann einen sowjetischen Stützpunkt im Herzen des Nahen Ostens.“ Die amerikanisch-israelischen Beziehungen erlebten von da an eine Phase der Belastung.

### **„Es ist Zeit für ein Friedensabkommen“**

Bei einem Treffen mit Béchir Gemayel, dem Führer der christlichen Phalanx, der gerade von einem unter israelischem Druck stehenden Parlament zum Präsidenten des Libanon gewählt worden war, erklärte Begin ohne Umschweife, dass es, nachdem Israel ihn zum Präsidenten gemacht und sein Land von den PLO-Kämpfern befreit habe, an der Zeit sei, ein Friedensabkommen mit ihm zu unterzeichnen. Gemayel war von der „Schroffheit“ und der Verachtung, die sein Gesprächspartner an den Tag legte, verblüfft, hatte aber keine Zeit, viel über seinen Vorschlag nachzudenken. Am 14. September wurde er durch eine in seinem Hauptquartier platzierte Bombe ermordet.

Am nächsten Morgen marschiert die israelische Armee entgegen dem Waffenstillstand und der amerikanischen Forderung in Beirut ein. Eine „Vorsichtsmaßnahme“, wie Begin den Amerikanern erklärt. Am 16. drangen die christlichen Phalangisten in beide Palästinenserlager ein. Die Israelis hatten sie ihre Linien überqueren lassen. Schlimmer noch: Sie boten ihnen logistische Unterstützung an (insbesondere beleuchteten sie die Lager in der Nacht).

Aus dem vor sechs Jahren verfassten Artikel ging hervor, dass die Israelis mit Entschlossenheit den Amerikanern ihren Standpunkt aufgezwungen hatten, diese hatten sie nicht dazu zwingen können, die laufenden Massaker zu beenden. Am 17. trafen sich Draper und der US-Botschafter in Tel Aviv, Sam Lewis, mit Verteidigungsminister Ariel Sharon, Generalstabschef Rafael Eitan und dem Chef des militärischen Nachrichtendienstes, Yehoshua Saguy. Draper verlangt von Israel, dass sich die Phalanx aus den Lagern zurückzieht. Saguy lehnte dies ab. Als Draper darauf besteht, entgegnet der israelische General höhnisch: „Und wer soll sie daran hindern zu bleiben?“ (2).

Dann erstellten die Israelis eine Liste der Lager, die „von Terroristen gesäubert“ werden müssen, wobei sie fälschlicherweise behaupten, dass sich dort immer noch palästinensische Kämpfer aufhielten. Draper besorgt: „Feindselige Leute werden sagen, dass die IDF in Beirut bleibt, damit die Libanesen Palästinenser in den Lagern töten können. Sharon: „Dann werden wir sie töten. Es wird keiner von ihnen übrig bleiben. [...] Wenn ihr nicht wollt, dass die Libanesen sie töten, dann werden wir sie töten.“ Das heißt: Und was wagt ihr, gegen uns zu unternehmen? Die Israelis erreichten bei den Amerikanern, dass die Phalangisten noch 48 Stunden in den Lagern blieben. Die Bilanz ist bekannt:

Zwischen 800 und 2.000 Menschen wurden ermordet oder verschwanden. Frauen wurden vergewaltigt, Kinder und alte Menschen erschossen, Männer zu Zielen ohne Wiederkehr verschleppt.

### **„Ein Plan für den Umgang mit den Palästinensern“**

In seinem vorliegenden Buch befasst sich Anziska stärker mit den tieferen Ursprüngen des Massakers, das von den mit der israelischen Armee verbündeten christlichen Phalangen verübt wurde. Er schreibt: „Neue Beweise, die im Bericht der Kahane-Kommission in bisher unveröffentlichten Anhängen gefunden wurden, beschreiben ein stärker belastendes Bild von Sharon und eine große Bereitschaft israelischer Vertreter, die Phalangistenmilizen in die Lager zu lassen "(3) . „Dies geht aus den seit langem geführten Gesprächen zwischen Israel und der maronitischen Führung hervor, die Stadt „von Terroristen zu säubern" als Schlüsselement einer politischen Agenda, die den gesamten Libanon betrifft. Am wichtigsten ist, dass sich diese Pläne nicht nur auf die Vertreibung der PLO-Kämpfer beschränkten. Aus verschiedenen Dokumenten geht eindeutig hervor, dass dieser Plan die palästinensischen Flüchtlinge im Allgemeinen betraf". Dies ist die einzig mögliche Schlussfolgerung, die sich aus den von Anziska zitierten Dokumenten ergibt: Was Israelis und Falangisten bei der israelischen Invasion einte, war nicht nur die Schwächung der PLO, sondern auch die Förderung eines „Plans zum Umgang mit den Palästinensern" im Allgemeinen, wie General Saguy in einem Gespräch mit Béchir Gemayel auf Ariel Sharons privater Ranch am 31. Juli sagte.

Wie „mit den Palästinensern umgehen"? Die von dem Forscher zitierten Dokumente zeigen, dass die Israelis über die Absichten der Falangisten, Palästinenser durch Terror aus dem Libanon zu vertreiben, bestens informiert waren. Um diesen „Plan" umzusetzen, teilte Gemayel dem Direktor des Mossad, Nahum Admoni, am 14. Juni 1982, eine Woche nach Beginn der israelischen Invasion, mit, dass „es möglich ist, dass wir je nach Kontext mehrere Deir Yassine brauchen" (4). Dieser Satz wurde drei Monate vor den Massakern geäußert. Béchir, so Admoni, war besessen von „der demografischen Herausforderung. [...] Und wenn er über den demografischen Wandel sprach, ging es immer um das Töten und Beseitigen".

Das Thema wurde Anfang Juli erneut unmissverständlich angesprochen. Bei einem Treffen im Hauptquartier der maronitischen Milizen in Beirut fragte Gemayel die Israelis, „ob sie etwas dagegen hätten, wenn er [Gemayel] Bulldozer in die Palästinenserlager im Süden fahren würde, um sie von dort zu vertreiben". Sharon, der anwesend war, antwortete: „Das alles geht uns nichts an". "Offene Gespräche, um die Palästinenser mit Gewalt und Vertreibung zu verjagen, gingen kurz vor dem Massaker weiter", stellt Anziska fest. Zwei Tage vor seiner Ermordung sagte Gemayel zu Sharon, dass „die Bedingungen geschaffen werden müssen, um die Palästinenser dazu zu bringen, den Libanon zu verlassen".

### **Die Bevölkerung soll zur Flucht gebracht werden**

Nach der Aussage des israelischen Obersts Elkana Harnof, eines hochrangigen Geheimdienstmitarbeiters, vor dem Kahane-Ausschuss hatten ihm die Phalangisten erklärt, dass „Sabra ein Zoo und Schatila ein Parkplatz werden würde". Kurzum, Sharon und seine Leute", schreibt Anziska, „konnten nicht umhin zu verstehen, dass das Eindringen von Gemayels Truppen in die Flüchtlingslager zu „unterschiedsloser Gewalt führen würde, die die palästinensische Zivilbevölkerung aus den Lagern vertreiben und ihre Häuser dem Erdboden gleichmachen würde". Ein Mitglied des Untersuchungs-

teams der Kahane-Kommission erhielt die Aussage des Vaters eines Phalangisten, der ihm anvertraute, dass die christlichen Milizionäre vor der Operation von ihrem Anführer, Elie Hobeika, eingewiesen worden waren. Dort „verstanden die Männer, dass ihre Aufgabe darin bestand, junge Palästinenser zu liquidieren, um [die Bevölkerung] zur Massenflucht aus den Lagern zu veranlassen". So, sagte ihr Anführer, würden sie „den letzten Akt von Béchirs Vision des Krieges in Westbeirut" vollziehen.

Die in diesem Buch enthaltenen Elemente zeigen ohne den Schatten eines Widerspruchs, dass der gesamte israelische Sicherheitsapparat voll und ganz über die Absichten seines libanesischen Verbündeten und Komplizen, der christlichen Phalanx, Bescheid wusste. Für Anziska sind die Massaker von Sabra und Shatila jedoch in einem größeren Zusammenhang zu sehen: dem der Politik des Staates Israel in der gesamten nationalen palästinensischen Frage. Anlässlich der Veröffentlichung seines Buches gab uns der Forscher ein Interview.

### **Interview mit Seth Anziska**

Die Gründung eines palästinensischen Staates soll um jeden Preis verhindert werden

Orient XXI. - Für den Zeitraum, den Sie untersuchen war, wie aus Ihrem Buch hervorgeht, die Verhinderung der Gründung eines palästinensischen Staates das ständige vorrangige Ziel aller israelischen Regierungen, unabhängig davon, welche.

Seth Anziska - Absolut. Bis in die 1970er Jahre war die Idee der palästinensischen Souveränität oder Selbstbestimmung in der israelischen Politik völlig inexistent. Das änderte sich, als US-Präsident Jimmy Carter von einem „Heimatland" (homeland) für die Palästinenser sprach. Das Camp-David-Abkommen zwischen Ägypten und Israel von 1977 spricht von einer zukünftigen „Autonomie", nicht von einem Staat. Von diesem Zeitpunkt an taten die Israelis jedoch alles, um die Möglichkeit einer palästinensischen Selbstbestimmung zu verhindern. Selbst Yitzhak Rabin war, entgegen dem nach seinem Tod aufgebauten Bild, vehement gegen die Gründung eines palästinensischen Staates, auch nach Oslo. Seine letzte Rede vor der Knesset war sehr deutlich: Er wollte keinen echten palästinensischen Staat. Shimon Peres war sogar noch feindseliger. In ihren Augen konnte es sich nur um eine vage Autonomie unter israelischer Kontrolle handeln. Dasselbe gilt heute für Benyamin Netanyahu.

O. XXI. - Was ist am innovativsten an Ihrer Forschung?

S. A. - Ich konnte mit Archiven arbeiten, die als geheim eingestuft und andere, die erst kürzlich geöffnet wurden. Ich war schockiert, die israelische Konstanz zu sehen: niemals nachzugeben, wenn es um die Erhaltung der Kontrolle über das von den Palästinensern bewohnte Gebiet geht. Das erklärt, warum der Siedlungsbau unter allen Regierungen fortgesetzt wird. Präsident Jimmy Carter zum Beispiel versteht sehr schnell, was die Israelis tun. Er ist jedoch am Ende seiner Amtszeit und sehr geschwächt. Nach ihm ist Ronald Reagan ihnen gegenüber besser gesinnt. Carter betrachtet die Siedlungen als „illegal", wie es das Völkerrecht vorschreibt. Unter Reagan werden sie zu einem „Hindernis für den Frieden". Für die Israelis ist es eine Errungenschaft, dass sie in den Augen Washingtons nicht mehr illegal sind.

O. XXI. -Was ist neu an den Informationen, die Sie beitragen?

S. A. - Die Archive der Kahane-Kommission zeigen klare Anzeichen für eine Koordination zwischen Israelis und Phalangisten vor ihrem Eindringen in die Lager, obwohl es immer darum ging, „die Terroristen loszuwerden“, weshalb die Kommission die israelischen Militärführer teilweise von ihrer Verantwortung entbunden hat. Das Problem ist, dass sie die direkte israelische Verantwortung für die Tötungen untersuchte, nicht aber die Logik, die zu diesen Taten führte. Lange vor Sabra und Shatila hatten Israelis und Falangisten nicht nur über die „Liquidierung von Terroristen“ gesprochen, sondern auch über die Zukunft der Bevölkerung. Sie sprachen unmissverständlich von der Idee, dass ein Massaker die Palästinenser zur Flucht aus dem Libanon veranlassen würde.

O. XXI. -Die israelischen Generäle und der Mossad scheinen klar über die Absichten der Falangisten informiert zu sein. Aber was ist mit der israelischen Regierung?

S. A. - Aus seinem Gespräch mit dem amerikanischen Sondergesandten Draper geht hervor, dass sich Außenminister Ytzhak Shamir sehr wohl bewusst ist, was während der Massaker in den palästinensischen Lagern vor sich geht. Was diese Archive jedoch vor allem zeigen, ist nicht die Existenz von Elementen, die diesen oder jenen Entscheidungsträger belasten könnten. Es ist ein allgemeiner Kontext und eine Anhäufung von übereinstimmenden Zeichen, die erklären, warum die Israelis in Kenntnis der Tatsachen die Phalanx ihr Blutbad verüben lassen.

*Seth Anziska: US-Amerikaner, Dozent und Forscher am University College London.*

Quelle:

<https://orientxxi.info/lu-vu-entendu/nouvelles-revelations-sur-les-massacres-de-sabra-et-chatila,2688>

1. Die Empfehlungen der Kommission führten zu einer einfachen „Rüge“ für den damaligen Premierminister Menachem Begin und seinen Außenminister Ytzhak Shamir. Verteidigungsminister Ariel Sharon, der Hauptbeschuldigte, wurde zum Rücktritt aufgefordert und für immer von allen Aktivitäten ausgeschlossen, die die Sicherheit des Landes betrafen. Der Bericht empfahl, den Chef des militärischen Nachrichtendienstes und den Chef des Mossad zu entlassen. Der Generalstabschef, der kurz vor der Pensionierung stand, wurde verschont.
2. Die Zitate in diesem Absatz stammen aus dem Artikel von Sylvain Cypel: „Le massacre évitable“, Le Monde, 17. September 2012, der auf den damals von Anziska bereitgestellten Quellen basiert.
3. Ebenso
4. Anspielung auf das bekannteste Massaker, das von zionistischen Kräften am 9. April 1948, fünf Wochen vor der Gründung des Staates Israel, verübt wurde, mit dem erklärten Ziel, unter der palästinensischen Bevölkerung Panik zu schüren, um sie leichter vertreiben zu können.

Übersetzung: Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de